©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Volkstümliche Pflanzennamen aus dem Burgenland

Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung

Von Adolf Korkisch, Eisenstadt

(6. Fortsetzung)

Die zahlreichen in verschiedenen Teilen des Burgenlandes von verschiedenen Sammlern aufgezeichneten volkstümlichen Pflanzennamen fordern zu einer Fortsetzung der in Heft 1/1981 der Burgenländischen Heimatblätter begonnenen sprachwissenschaftlichen Untersuchung heraus. Die einzelnen Namen werden wieder, wie bisher, mit fortlaufenden Nummern versehen, Ort des Vorkommens und Name des Sammlers festgehalten werden, nicht nur für die weitere Tätigkeit von Sammlern, sondern auch für die Dialektgeographie. Wie weit diese Namen vom Volke geprägt, übernommen oder durch die wissenschaftliche Terminologie beeinflußt wurden, wird sich im Laufe dieser Untersuchungen ergeben, ebenso die Antwort auf die Frage, wo und in welchem Ausmaß sich die geographische Lage (Stadtnähe, Abgeschiedenheit vom Verkehr, fremdsprachige Umgebung, Schulbildung usw.) auf die Namengebung ausgewirkt hat, wird im Laufe der Zeit sichtbar werden. Auf soziale Aspekte kann zunächst nicht eingegangen werden. Auch auf das Generationenproblem, auf das Verschwinden alter und auf das Aufkommen neuer Namen soll hier nicht Bezug genommen werden, weil dies den Rahmen dieser Untersuchung sprengen würde.

Dem Verfasser dieser Artikelserie ist stets bewußt, daß aus sprachwissenschaftlichen Gründen eine phonetisch zuverlässige Aufzeichnung der mundartlichen Formen äußerst wichtig wäre. Dies ist jedoch bei älteren Aufzeichnungen nicht mehr lückenlos möglich, sodaß wieder von den tatsächlich vorhandenen Quellen ausgegangen wird. Sie reichen in den meisten Fällen für eine zuverlässige etymologische Deutung aus.

Es folgen nun die von Professor Oberschulrat Josef Klampfer im Raume Kleinhöflein bei Eisenstadt aufgezeichneten volkstümlichen Pflanzennamen, wozu zu bemerken ist, daß in manchen Fällen ein Hinweis auf bereits früher behandelte Volksnamen genügen wird. Eine zusammenfassende Übersicht im letzten Heft des Jahrganges 1982 der Bgld. Heimatblätter wurde bereits in Aussicht gestellt. Die alphabetische Anordnung erfolgt in dieser Untersuchung, entsprechend der Aufzeichnung, nach volkstümlichen Namen, weil wohl deutsche wissenschaftliche Bezeichnungen hinzugefügt sind, jedoch nicht die in der Botanik üblichen lateinischen Namen.

275. ‚*Babü*' w., Schneeball = Pappel, Viburnum. Vgl. BWbÖ., 10. Lfg., Sp. 287/288: Pappel I/Pabel s. Wolliger Schneeball, Viburnum lantana L.; Höfer-Kronfeld (Vn. S. 166): Båbln Viburnum lantana usw. Marzell (PflN., 4/Sp. 1097) bemerkt zu diesen und ähnlichen Namen: „Trotz einiger gleichlautender Formen gehören die N. nicht zu Pappel (Populus), mit

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

deren Arten ja unser Strauch kaum etwas gemeinsam hat. Höfer (1815, 2/307) denkt an bobern ‚beben' (Bayr. Wb. 1,190), weil die Beeren zuletzt in Gestalt einer ‚dicht gefüllten Traube' herabhängen" Vgl. auch Schmeller (BWb., I, Sp. 377) Pabel, Pabelstauden, viburnum lantana. Höfers Erklärung aus bobern ‚beben' finde ich keineswegs zufriedenstellend. Ich würde eher mlat. papula, Blatter, Bläschen (Habel- Gröbel, Mlat. Glossar, Sp. 273) annehmen oder Pāpel (lat.) w. und Pāpula w., Hautknötchen, Blatter (Med.) laut Duden (Fremdwörterbuch, S. 463) oder păpŭlă, -ae f. Bläschen (Langenscheidt, TWb. L — D, S. 283). In der Medizin bedeutet Papula Papel, Knötchen, Blatter. Die Entwicklung ‚babü' (Pabü) aus Papel ist lautgeschichtlich möglich und denkbar.

276. *‚Beiberl'* s., Klette, entspricht ‚Beberln' Arctium lappa bei Marzell (PflN., 5/Sp. 35, 1/Sp. 378) Beberln Smähren (ČSSR), bair. Bep(er)l ‚Kügelchen' (Bayr. Wb., 1/399). Ausschlaggebend für die Namengebung ist hier die Form der runden Blütenköpfe. Auch kugelartiger Kot der Ziege, des Hasen u. dgl. heißt im „Steirischen Wortschatz" (S. 97) Pöpperl und Pepperl. Im „Wiener Dialekt" (S. 134) ist ‚Peberl' ein Kotkügelchen. Vgl. auch BWbÖ., 18. Lfg., Sp. 610: Poppel, -ö; -b-!

277. *‚Biara'*, Birke, Betula alba. Auch Höfer-Kronfeld (Vn., S. 166) erwähnt für Betula alba mundartliche Formen wie Biara, Bira, die auf (mhd. birke) obd. birche, (ahd. birka) obd. bir(i)hha zurückzuführen sind (Sproßvokal wie in ‚Khiara' Kirche und Wegfall des ‚ch' nach dem Sproßvokal).

278. *‚Boxhendl'*, Johannisbrot, ist, wie bei Unger-Khull (St. Wsch., S. 98), Bockshörnl n. = Frucht des Johannisbrotbaumes Ceratonia siliqua. Den Namen Bockshörn(d)l erklärt Marzell (PflN., 1/Sp. 898, 899) damit, daß die Früchte meist hornartig gekrümmt sind.

279. *‚Dühn'*, Hederich. In Marzells „Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen" (5/Sp. 85) sind für Dill(e) verschiedene lateinische Namen zu finden (Anethum graveolens, Raphanus raphanistrum, Sinapis arvensis). Bei Klampfer steht für ‚Dühn' (Dillen) nur Hederich — Raphanus raphanistrum L. Laut Kluge (Etym. Wb., S. 296) ist Hederich m. ahd. hëderih, mhd. hëderich ein Name verschiedener Ackerunkräuter: weißer H. Raphanistrum, gelber H. Sinapis arvensis, aber auch für Glechoma hederacea (= Gundelrebe) u. a. Im Mhd. ist tille stswf. (worauf ‚Dühn', Dillen, Tillen zurückzuführen ist) dillkraut (Lexer, Mhd. TWb., S. 226). Die Volksbotanik nimmt auf die oben genannten Unterscheidungen nicht Rücksicht. Zu ‚Düln' vgl. Nr. 92 (Heft 3/1981) = Ackersenf Sinapis arvensis.

280. *‚Eschpü'*, Mispel, ist auch im „Steirischen Wortschatz" (S. 206) zu finden: Espel fem. Mispel; ebenso bei Höfer-Kronfeld (Vn., S. 169) Esperl, Eschpaling, Äsperl: Mespilus germanica. Im Mhd. (Lexer, Mhd. TWb., S. 150) ist das ‚n', das später zum unbestimmten Artikel gezogen wurde, noch beim Hauptwort: nëspel swf. mispel, d. h. aus ‚a/neschpü' wird ‚an/eschpü' Vgl. Nr. 236 (Heft 2/1982) Mespillus germanica L., Mispel (‚Asperl').

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

281. ,*Fenigl'*, Fenchel, Foeniculum vulgare, geht in seiner mundartlichen Form lautgerecht auf mhd. venichel aus lat. foeniculum zurück (Lexer, Mhd. TWb., S. 266). Der Sproßvokal ,i' zwischen ,n' und ,ch' bzw. chl (gl) ist für die hiesige Mundart typisch. Vgl. auch den Volksnamen ,Fenikl' bei Willfort (Heilkräuter, S. 137/32) und hinsichtlich der mda. Form Nr. 46 (H. 2/1981): ,Wüjta Kfeinich', ,Wilder Fenich' = Wilder Fenchel.

282. ,*Hoadbia'*, die Heidelbeere, Vaccinium myrtillus, heißt entsprechend auch im ,,Steirischen Wortschatz" (S. 336) Heidebeere fem., im Mhd. heitber stnf. (Lexer, Mhd. TWb., S. 84). Mhd. ei wird zu oa, und ,bia' ist (auch sonst bei Klampfer) die mda. Form für Beere (mhd. ber stnf., Lexer, Mhd. TWb., S. 183). Vgl. Nr. 106 (H. 3/1981) ,Hoadbir'!

283. ,*Hula'*, der Holunder, Sambucus nigra (auch Weißer Holler), dessen Blüten weiß, die Früchte jedoch schwarz sind, hat im ,,Steirischen Wortschatz" (S. 353) die entsprechende Form Holler, die auf die schon im Mhd. verkürzte Form holer (neben holun-tër, holunder, holder, holre, stm.) zurückzuführen ist (Lexer, Mhd. TWb., S. 92). Diese Form (Holler) ist auch bei Marzell und anderen Autoren belegt. Geschlossenes ,o' wechselt in der bgld. Mda. mit ,u'.

284. ,*Hulla'*, Flieder, auch im ,,Steirischen Wortschatz" (S. 353) ,Holler' m. Hollunder = Syringa vulgaris Linné 1753 Gemeiner Flieder. Marzell (PflN., 4/Sp. 558, 12. b) bemerkt zu Holunder: ,,Dieser alte N. (ahd. holuntar) für Sambucus nigra (s. d.) erscheint seit Mitte des 18. Jh. auch für unsern Strauch, oft durch Zusätze gekennzeichnet wie Blauer, Spanischer, Türkischer Holunder. Blauer Holler ,,Österreich": 1780 Popowitsch 201 (Bl. Hohler), Blowa Hulla Oststeiermark: Rohrer 31." Zur Namensgleichheit dieser beiden verschiedenen Sträucher ist bei Kluge (Etym. Wb., S. 205) unter Flieder m. zu lesen: ,,Sambucus nigra, der Strauch mit weißen Blüten in schirmförmigen Ständen, der im Herbst schwarze Beeren trägt, ist von je bei uns heimisch und war als Arzneipflanze geschätzt. Syringa vulgaris, der Strauch mit meist lilafarbigen Blütentrauben kommt durch die Türken aus Persien nach Konstantinopel und wird durch den Gesandten Busbek 1566 nach Flandern gebracht. Aber auch von Spanien, wohin sie die Araber gebracht haben, gelangt die Pflanze nach Deutschland (daher Syringa lusitanica). Im 18. Jh. wird sie wegen Ähnlichkeit mit Sambucus in dem Gebiet, wo dieser Flieder heißt, spanischer, welscher, türkischer Flieder genannt." Daraus lassen sich die verworrenen Bezeichnungen erklären. Ausführlicher behandelt Kluge die Etymologie von Flieder (S. 205) und von Holunder (S. 315). Vgl. auch Hulla in Nr. 16 und 176 (Hefte 1 und 4/1981)!

285. ,*Hundspetasü'*, Schierling, lt. Schwaighofer (Sapfl., S. 115/424) Aethusa cynapium = Hundspetersilie, und (S. 113/416) Conium maculatum = Gefleckter Schierling. Bei Marzell (PflN., 5/Sp. 235) ist Hundspetersilie Conium maculatum. Auf die Vermengungen und Verwechslungen dieser Doldenpflanzen bei der volkstümlichen Namengebung wurde bereits unter Nr. 151 (H. 4/1981) Conium maculatum L. Gefleckter Schierling =

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

‚Kuipas' hingewiesen. ‚Hundspetasü' bzw. Hundspetersilie enthält im ersten Teil des zusammengesetzten Wortes den Tiernamen (Hund-), der in vielen Namen von wilden Pflanzen vorkommt, der zweite Teil Petersilie f. stammt (laut Kluge, Etym. Wb., S. 539) von mlat. petrosilium, ahd. petersilia, mhd. petersil(je). Bei Willfort (Heilkräuter, S. 634/161) stehen für die Wilde Petersilie Aethusa cynapium L. u. a. Volksnamen wie Hundspetersilie, Katzenpeterle, wilder Kerbel, Krotenpeterle. Vgl. auch Nr. 28 (H. 1/1981) ‚Petersüi' für Petersilie!

286. *‚Ialisch'* m., Waldrebe (oder Nielen) ist hier Clematis vitalba. Ich muß dabei an Nr. 17 (H. 1/1981) erinnern, wo ‚Ialisch' und ‚Houpfakraot' Volksnamen für den Gemeinen Hopfen Humulus lupulus sind, und ebenso an Nr. 228 (H. 1/1982). Ein Hinweis auf Namen für die Erle (in der älteren Sprache ‚Irle) ist bereits dort zu finden.

287. *‚Kiawas'*, Kürbis, ist der Form nach dasselbe wie mhd. kürbiz, (Lexer, Mhd. TWb., S. 119). Ähnliche Volksnamen für Cucurbita Pepo L. kommen auch bei Willfort (Heilkräuter, S. 305/74) vor: Kürwes, Kerwes. Hinsichtlich der Etymologie kann auf Kluge (Etym. Wb., S. 414) verwiesen werden.

288. *‚Kimm'*, Kümmel, Carum Carvi, geht wie Kim, Kim'l, Kimm (bei Höfer-Kronfeld, Vn., S. 174) auf mhd. kumin stm. aus lat. cuminum zurück (Mhd. TWb., S. 118). Ähnliche Volksnamen sind bei Schmeller (BWb., I/Sp. 1249) zu finden.

289. *‚Knoufü'*, Knoblauch, Allium sativum, ist auch sonst in ähnlichen Volksnamen belegt (Knofel im Wiener Dialekt, S. 100; Knofel und Knoflach im Steirischen Wortschatz, S. 399; Knofel, Knofl für NÖ. bei Höfer-Kronfeld, S. 174). Formen mit ‚f' statt ‚b' sind bei Kluge (Etym. Wb., S. 383) in älteren Sprachen zu finden, auch bei Marzell (PflN., 1/Sp. 205): ahd. chlofalauh, spätahd. cnufloch, mhd. knobelouh aus ahd. kliuban ‚spalten', ergibt ‚Zehenlauch', ‚gespaltener Lauch'. Man spricht auch von Knoblauchzehen (‚Knofüzecherln'). Den Wechsel von anlautendem ‚kl' zu ‚kn' erklärt Kluge (S. 383).

290. *‚Köch'*, Kohl = Gartenkohl Brassica oleracea. ‚Köch' ist eine Vermengung mit kelch, kelich, kelich stm. aus lat. calix, während Kohl (in NÖ. ‚Khö') dem mhd. kôl, koele, koel stm. aus lat. caulis, colis entspricht. Auch Jakob (Wr. Dialekt, S. 100) schreibt Köhl o. Kölch für Kohl (mhd. koele); ebenso Unger-Khull (S. 403), wo der Gartenkohl Brassica oleracea als ‚Kölch' m. bezeichnet wird.

291. *‚Kranawettn'* m., Wacholder, Juniperus communis, ist in dieser und ähnlichen volkstümlichen Formen häufig anzutreffen. Auch bei Lexer (Mhd. TWb., S. 114) sind schon entsprechende mhd. Formen zu finden: kranewite, kranwit stm. wacholder. Und Marzell (PflN., 2/Sp. 1081, 7) bringt die Erklärung für Kranewit, Krammet: ahd. krano ‚Kranich' + witu ‚Holz' und in Spalte 1082 auch die bairische Schreibung Kranawet. Bei Unger-Khull (S. 408) lesen wir: Krammet m. und f., Wacholderstaude;

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Kranabet m. und fem., was Krammet. Krammetsvogel und Krammsvogel m. ist dort die Wacholderdrossel Turdus pilaris. Vgl. Nr. 115 (H. 3/1981) Kranawett und Nr. 37 (H. 1/1981) ‚Kranapia' (wie bei Unger-Khull, S. 408, Kranabeere fem., die Frucht des Wacholderstrauches) und ev. Nr. 230 (H. 1/1982): ‚Krosplstaudn' für Juniperus communis L.!

292. ‚*Kroutnbleamü*' (Krötenblume), Löwenzahn, Taraxacum officinale, dazu Willfort (Heilkräuter, S. 338/83), der unter Löwenzahn, Taraxacum officinale Weber, eine äußerst große Anzahl von Volksnamen nennt und dazu bemerkt: „Der Löwenzahn wird zumeist nur als ein lästiges Unkraut angesehen, birgt aber bedeutende Heilkräfte in sich." Die Anzahl der Krötenblumen oder anderer Pflanzennamen, in denen ‚Kröte-' als Bestimmungswort vorkommt, ist verhältnismäßig groß. In verschiedenen Volksnamen für wilde, wildwachsende oder giftige Pflanzen kommt die Mißachtung bzw. Verachtung, wie bei der Kröte, zum Ausdruck. Dies ist allerdings beim Löwenzahn nicht überall der Fall. Auf die Unterschiede zwischen Leontodon und Taraxacum kann hier nicht eingegangen werden. Zu Leontodon (Ziguri = Löwenzahn) vgl. Nr. 140 (H. 3/1981)!

293. ‚*Krumpian*' w., Erdapfel, ist, wie bei Unger-Khull (St. Wsch., S. 310), Grundbir und Grundbirne fem., 1) Kartoffel, Erdapfel, somit Solanum tuberosum. Es ist bekannt, daß die Volksnamen für die Kartoffel sehr mannigfaltig sind, dies umso mehr, als der ursprüngliche Name (Siehe Kluge, Etym. Wb., S. 355, Kartoffel!) unbekannt oder unklar war, d. h. nicht verstanden wurde. Vgl. Nr. 86 (H. 3/1981): ‚Bogerl', ‚Grundbirn' = Kartoffel, und Nr. 192 (H. 4/1981): ‚Grumbian' = Grundbirne, Kartoffel.

294. ‚*Learabam*' m., Lärche, ist den mundartlichen Bezeichnungen für Larix europaea bei Höfer-Kronfeld (Vn., S. 175, Lärbam, Lea^{r}-, Leer-, Lehre, Lähra) ähnlich und geht auf mhd. larche, lerche f. (lat. larix, Lexer, Mhd. TWb., S. 122) zurück. Die Form ‚Leara' könnte aus $^{+}$learach mit Sproßvokal ‚a' und Abfall des ‚ch' erklärt werden (Analogien: ‚Biara' aus birche, ‚Khiara' aus kirche usw.). Die Volksnamen ‚Lerbam' und ‚Lörbam' kommen auch bei Willfort (Heilkräuter, S. 311/76) vor.

295. ‚*Marün*', Marillenbaum. Hier haben wir es mit der bair.-österr. Bezeichnung der Aprikose zu tun, die aus lat. de Armenia abgeleitet wird (Kluge, Etym. Wb., S. 28). Die Namen haben sich (laut Marzell, PflN., 3/Sp. 1094, 2) z. T. mit Amarelle (Prunus cerasus var. caproniana) zu ‚Marün' (Prunus cerasus var. austera), den Bezeichnungen für Sauerkirschensorten, vermischt. Vgl. Amarelle fem. 1) Sauerkirsche, Weichsel (Prunus cerasus) bei Unger-Khull (S. 17) aus mlat. amarus bitter (Habel-Gröbel, Mlat. Gl., Sp. 14).

296. ‚*Mawü*', Malve, ist hier wohl Malva, die Käsepappel (Schwaighofer, Sapfl., S. 83/311), Malva neglecta Wallroth (Marzell, PflN., 3/Sp. 31) oder auch die Malva silvestris L., die Roßpappel (Sp. 32). Lat. (it.) malva ist aus einer Mittelmeersprache entlehnt. Das deutsche Lehnwort ist erst seit dem 18. Jh. zu belegen, in anderen Sprachen schon früher. Vgl. Malva (Nr.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

111, H. 3/1981), Malva crispa L. (Nr. 77, H. 2/1981), Malva neglecta Wallr. (Nr. 162, H. 4/1981) und Malva neglecta (vulgaris) (Nr. 20, H. 1/1981)!

297. *‚Möhbia'*, Weißdorn (Mehlbeere), Crataegus oxyacantha, hat hier dieselbe Bedeutung wie im Wiener Dialekt (S. 120): Mehlberl (spr. Möhl-), Mehlbeere, Weißdornbeere, obwohl diese Bezeichnung laut Marzell (PflN., 5/Sp. 362) für verschiedene Pflanzen steht. Im „Steirischen Wortschatz" (S. 456) ist z. B. Mehlbeere fem., Frucht der weißfilzigen Eberesche, Sorbus aria und Sorbus aucuparia, von Weißdorn, Crataegus oxyacantha, und von Vaccinium uliginosum (= Moor-Heidelbeere). Kluge (Etym. Wb., S. 471) erwähnt unter Mehlbeere f. nur die Frucht von Sorbus aria, die nach ihrem mehligen Inneren so heißt. Der Geschmack der Früchte des Weißdorns, Crataegus L., ist mehlig.

298. *‚Murkn'*, Möhre, Daucus Carota L., sind Formen aus verschiedenen Sprachgebieten, denn auch die Bezeichnung Karotte hat sich im Osten eingebürgert. ‚Murkn' ist wohl im Osten von slawischen Formen beeinflußt, obwohl (laut Kluge, Etym. Wb., S. 484) die slawischen Formen aus dem Germanischen entlehnt sind. Wechselbeziehungen zwischen ‚Murkn' und serb. mrkva, kroat. mrkva, serbokroat. mrkva sind naheliegend, besonders, wenn man an ahd. mor(a)ha, mhd. mor(h)e, mörhe denkt. Vgl. Nr. 155 (H. 4/1981)!

299. *‚Nagl'* s., Nelke, entspricht Nagerl n. bei Unger-Khull (S. 473), Näglein (bair. Nagerl) bei Marzell (PflN., 5/Sp. 387) für Dianthus Caryophyllus L. Mhd. negel(l)în, negelkîn stn. md. bedeutet zunächst die Gewürznelke (die getrockneten Blütenknospen der auf den Molukken und Philippinen heimischen Eugenia caryophyllata, die in ihrer Form einem kleinen Nagel ähnlich sind. Wegen des gewürznelkenartigen Duftes wurde der N. im 16. Jh. auf Dianthusarten, besonders auf D. Caryoph., übertragen; Marzell, PflN., 2/Sp. 101). Bei Lexer (Mhd. TWb., S. 149) ist negel-boum stm. nelkenbaum. Aus NÖ. ist mir für Gewürznelke die mda. Form ‚Gwiaztnagal' bekannt, für die Nelke hingegen die alte Form ‚Na$^{\ddot{u}}$n' (aus einer mhd. kontrahierten Form neilikîn, neilkîn).

300. *‚Oawas'*, Erbse (mhd. arw(e)iz, bair-österr. arbe(i)s), Pisum sativum, wurde bereits unter Nr. 166 (H. 4/1981) behandelt.

301. *‚Ogrosl'*, Stachelbeere, auch in NÖ, ‚Ogrosl', lat. Ribes grossularia L., kommt in verschiedenen Varianten vor, die letzten Endes auf lat. grossularia zurückzuführen sind. Da letztere nicht verstanden wurde, sind in der Volkssprache mannigfaltige Umformungen entstanden: Agrassel und Agraß fem. (Unger-Khull, St. Wsch., S. 14). Auch mhd. agraz stm., art saurer brühe (prov. agras, mlat. agresta) entspringt derselben Wurzel (Lexer, Mhd. Wb., S. 2). Vgl. auch Nr. 254 (H. 2/1982): ‚Ogrosl' und ‚Oagrosl'!

302. *‚Ogspolta'*, Espe, erscheint laut BWbÖ. (7. Lfg., S. 398) in einer Fülle von Varianten, ohne daß genaue Grenzen für die einzelnen Bereiche

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

gezogen werden könnten; z. B. aspalte, -en, -er, -erer, -erin, die Espe, aus mhd. aspe + -ter (aus triu = Baum). Lautungen:2) Agspalter, wofür es zahlreiche Belege gibt (Vgl. Marzell, PflN., 3/Sp. 979). Es steht hier dem einfachen Wort Espe aus ahd. aspa, nhd. aspe, seit dem 15. Jh. nhd. Espe, das zusammengesetzte Wort (aspe + ter) in Formen wie Aspolter, Agspolter, Ogspoltern, Agschpolta usw. gegenüber. Bezüglich des zweiten Wortteiles vergleiche man: Nr. 234 (H. 2/1982): Opfolta, Affolta, Apfolta; Nr. 283, 284 (H. 3/1982): ‚Hula', ‚Hulla' und dazu die Formen Hol-der, Holunder.

303. *‚Olotzbia'* w., Atlasbeere (Elsebeere), im „Steirischen Wortschatz" (S. 12): Atlesbeere fem., was Arlesbeere fem. (S. 28), Beere des Sperberbaumes (Sorbus domestica und torminalis). Vgl. BWbÖ., 7. Lfg., S. 422: Atlaspere, Frucht des Sorbus torminalis, und 14. Lfg. Sp. 1048: Arlitzpere, Frucht vom Arlitzperpāum. Auch laut Marzell (PflN., 4/429, 2) gehört der Name Arlesbeere sprachlich zu erlizbaum, arlizbaum, arlezbaum, aus dessen erstem Teil sich ‚Olotz-' leicht herleiten läßt.

304. *‚Pedasü'* m., Petersilie, Petroselinum hortense Hoffm., ist bei verschiedenen Autoren in ähnlichen mundartlichen Formen anzutreffen und geht auf mhd. pêtersil stm. (aus lat. petroselīnum, mlat. pētrosilium, bzw. aus gr. pétros Stein + gr. sélinon Eppich) zurück. Vgl. Nr. 28 (H. 1/1981): Petersüi!

305. *‚Pfoarakapperl'* s., Spindelbaum = Evonymus und heißt auch bei Höfer-Kronfeld (Vn., S. 178): Pfårrerkapp'l (Evonymus europaeus), bei Unger-Khull (S. 73): Pfaffenhütel und Pfaffenkappel n., Frucht von Ev. eur. Ausschlaggebend für die Namengebung ist die Form und Farbe (?) der Früchte.

306. *‚Pfoöffarigaun'* m., Maiglöckchen, Convallaria majalis L.: Der volkstümliche Name stammt von Valeriana (Baldrian). Vgl. Nr. 94 (H. 3/1981) ‚Falbrigan' und Nr. 215 (H. 1/1982) Convallaria majalis L., wo mehrere ähnliche Volksnamen aus dem Burgenland festgehalten sind.

307. ‚Poukarl' s., Tannenzapfen, lautet auch im „Wiener Dialekt" (S. 39) ähnlich: Bockerl (Zapfen der Nadelhölzer) und im „Steirischen Wortschatz" (S. 97): Bockerl n. 4) Tannenzapfen als Unterzünder. Vgl. damit Nr. 86 (H. 3/1981), wo ‚Bogerl' und ‚Grundbirn' für Kartoffel stehen, vor allem auch BWbÖ., 17. Lfg., Sp. 523, wo unter Pocke(r)lein Lautung, Etymologie und Bedeutung ausführlich behandelt werden.

308. *‚Ruckerl'* s., Maßliebchen (Tausendschön), heißt auch im „Steirischen Wortschatz" (S. 512) Ruckerl n. (Maßliebchen, Bellis perennis). Im BWbÖ. (14. Lfg., Sp. 967) ist unter Bellis perennis L. Rockelein (mit Hinweis auf Rock) zu finden. Vgl. Nr. 206 (H. 1/1982), wo die von Höfer-Kronfeld (Vn., S. 58/296) aufgezeichneten Volksnamen Roka^{r}l, Rukerln, Rückerl, Rockerl, Ruckerl wiedergegeben wurden.

309. *‚Rud'* m., Kleeseide, Cuscuta trifolii, leitet sich von der Bezeichnung für den Rost, Schmutz her. Vgl. Unger-Khull (S. 506): Rot und Rut m.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

1) Rost; 2) Schmutz (mhd. rost, rust stm., rost, das Kluge, Etym. Wb., S. 609, auf germ. + rud- ‚rot' zurückführt) und Nr. 265 (H. 2/1982) ‚Rudwurzel' (Symphitum officinale). Dasselbe Bestimmungswort dürfte auch in ‚Rotfiaßl' (Nr. 150, H. 4/1981) stecken.

310. *‚Schlea'* (wohl zweisilbig zu sprechen: Schle-a), Schlehe, Prunus spinosa L., kommt in der entsprechenden Form im Mhd. vor: slêhe swstf. schlehe (Lexer, Mhd. TWb., S. 654) und ist laut Kluge (S. 654) mit Apfel, Hasel und Weichsel die einzige Obstart, die ihren germ. Namen bis heute bewahrt. Er führt den Namen auf eine Wurzel zurück, die ‚bläulich' bedeutet, und erklärt, daß dem am nächsten aslaw. slíva (Pflaume) steht. Jakob (Wr. Dialekt, S. 159) schreibt Schlecher (der), Schlehe. Der Ausfall des ‚ch' ist in der bgld./mbair. Mundart, besonders in der älteren Sprache, häufig anzutreffen.

311. *‚Schmolzbleamü'* s., Dotterblume, Caltha palustris L., hat auch bei Freitag-Schwäble (Wiesenblumen, S. 63/38 — 39) den Volksnamen ‚Schmalzblume', also einen Volksnamen, der für verschiedene Pflanzen verwendet wird. Wie bereits unter Nr. 170 (H. 4/1981) zu lesen ist, sind Schmalzblumen, Butterblumen laut Höfer-Kronfeld (Vn., S. 108/604 — S. 109/608) Kollektivnamen für gelbe, glänzende Wiesenblumen (Ranunculus sp., Ficaria ranunculoides Rth., Caltha palustris). Bei Willfort (Heilkräuter, S. 338/83) ist z. B. Schmalzbleaml auch ein Volksname für Löwenzahn Taraxacum officinale Weber. Und bei Unger-Khull (S. 125) heißt die Sumpfdotterblume Caltha palustris auch Butterblume, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß Schmalz sowohl Fett als auch Butter bedeutet (Sprach-Brockhaus 1940, S. 568) und auch mhd. smalz stn. ausgelassenes fett, schmalz; fett; butter (Lexer, Mhd. TWb., S. 199).

312. *‚Schnöwoxa'* m., für Pappel, wird wohl als ‚Schnellwachser' zu deuten und auf Populus italica, die Pyramidenpappel, anzuwenden sein. Für die Namengebung dürfte auch die Unterscheidung von ‚Babü'w., Schneeball = Pappel, Viburnum (Nr. 275, H. 3/1982) ausschlaggebend gewesen sein.

313. *‚Sengstbam'*, Lebensbaum (sonst auch Sevenbaum oder Segenbaum), Juniperus sabina L., hat mit der ‚Sengst' = Sense nichts zu tun, obwohl die mhd. Formen für die Sense (in der Mda. ‚Sengst') sëgense, sögens stswf. verlockend wären. Die von Sabina abgeleiteten Formen Sebenbaum und Sevenbaum sind unverständlich, weshalb es zu mannigfaltigen Umdeutungen gekommen ist. Auf die hohe Wertschätzung sind Volksnamen wie Lebensbaum und Segenbaum zurückzuführen. Bei Unger-Khull (S. 590) ist über die Einbindung des Segensbaumes m. Juniperus sabina L. mit Salweiden, Taxus und Bux in die ‚Palmbuschen' am Palmsonntag zu lesen. Und weiter: „...solche Palmenbüsche dürfen in keinem Hause, das vor Eingriffen des Blitzes sicher sein will, fehlen; eine andere Rolle, die der Segenbaum spielt, ist weniger unschädlich, indem sie auf seinen arzneilichen Wirkungen beruht." Laut Willfort (Heilkräuter, S. 645/167) war der Sevenbaum

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

früher ein berüchtigtes Volksmittel, um Fehlgeburten auszulösen. Und weiter (S. 646) heißt es: „Es ist kultur- und sittengeschichtlich bemerkenswert, daß im Münchener, Züricher und so manchem anderen botanischen Garten der Sevenbaum mit einem hohen Gitter eingefriedet werden mußte, da er wegen seiner geburtsabtreibenden Wirkung vor den Nachstellungen von Frauen und Mädchen geschützt werden mußte! Neuanpflanzugen in öffentlichen Gärten sind nun verboten." Vielsagend sind immerhin Volksnamen bei Willfort (S. 644) wie: Glückskraut, Jungfernpalme, Jungfernrosmarin, Kindermord, Lebensbaum, Mägdebaum. All dies führt zur Deutung ‚Sengstbam' = ‚Segen(s)baum'.

314. *‚Soöfa'*, Salbei, aus mhd. salveie swstf. m. (mlat. salvia von salvare) bedarf keiner weiteren Erläuterung, es sei denn, daß noch das Geschlecht (m. oder w.?) festzuhalten gewesen wäre. Bei Unger-Khull (S. 516) ist Salve, Salvel und Sâlver, Sâlvia officinalis männlichen Geschlechtes. Vgl. Nr. 31 (H. 1/1981) ‚Soifa', Nr. 80 (H. 2/1981) ‚Solfa', Nr. 127 (H. 3/1981) ‚Salfl', Nr. 259 (H. 2/1982) ‚Solfla', ‚Zalfiga' und Nr. 260 (H. 2/1982) ‚Himüprant'!

315. *‚Spetinot'*, Spinat, Spinacia oleracea, alle drei hier aufscheinenden Formen gehen auf lat. spinacia zurück bzw. die ersten beiden direkt auf mhd. spinât stm. (Lexer, Mhd. TWb., S. 205). Für die entstellte Form ‚Spetinot' konnten sonst keine Belege oder Anhaltspunkte gefunden werden.

316. *‚Ziguri'* m., Wegwarte (Zichorie), ist, wie allgemein, Cichorium intybus, und kommt im Burgenländisch-kroatischen als ciguri vor (D-Bgld.-Kroat. Wb., S. 589). Vgl. (in Heft 3/1981) Nr. 139 ‚Zichori', Nr. 140 ‚Ziguri' und Nr. 217 (H. 1/1982) ‚Ziguri', ‚Zigainakraut' usw.!

317. *‚Zinnkraut'* s., Schachtelhalm, Equisetum. Jakob (Wr. Dialekt, S. 226) erklärt zu Zinnkraut: Pflanze (Equisetum), mit der man Zinnsachen putzt. Zu dieser Erklärung passen auch die Volksnamen bei Willfort (Heilkräuter, S. 541/138): Fegekraut, Kandelwisch, Kannenkraut, Scheuergras, Zinngras, Zinnheu.

318. *‚Zöla'* m., Sellerie, Apium graveolens, heißt ähnlich auch bei Unger-Khull (S. 647) und bei Jakob (Wr. Dialekt, S. 225) Zeller (spr. Zöller; tschech. celer). Dazu Kluge (S. 702): „Das in vielen Teilen von Österreich und Bayern entspr. Zeller(er) beruht auf unmittelbarer Entlehnung eines mundart. nordital. seler. Willfort (Heilkräuter, S. 448/115) nennt unter Sellerie Apium graveolens, dazu die Synonyme Celeri graveolens Britton, Aium cellerie Gaertner sowie u. a. Volksnamen wie Zella, Zellerie, Zellerer. Auch im Ungarischen heißt die Sellerie zeller (Halász, II, S. 549).

319. *‚Zwiefü'* m., Zwiebel, Allium cepa. Die Formen mit ‚f' im Inlaut sind in Ostösterreich allgemein verbreitet (NÖ.: Zwīfü; Wien: Zwiefl lt. Wr. Dialekt, S. 233; Stmk.: Zwiefel-häupel im „St. Wsch." S. 660) und auch bei Lexer (Mhd. TWb., S. 342) in der Form zwivolle, zwivulle, zwival, zwifel neben zwibolle, zibolle swm. (stf.) schon belegt. Bei Kluge (S. 896) ist neben verschiedenen Deutungsversuchen betreffend die Herkunft

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dieses Wortes zu lesen: „Das f in dem seit mhd. Zeit verbreiteten zwifel zu erklären, verbietet sich, weil es tief in hd. Gebiet greift." Weiters: „Gesiegt hat zwibel als Luthers Form (4. Mos. 11,5)." Als typisch für Ostösterreich wären zum Vergleich heranzuziehen: ‚Knofü' neben hd. Knoblauch, ‚Daufü' neben Daube (Faßdaube), ‚Hefam' (= Hebamme) zu mhd. hebe-, hefamme swf., ‚Schrauf', ‚Schraufen' neben Schraube.

VERWENDETE LITERATUR

KLAMPFER Josef: Volkstümliche Pflanzennamen aus Kleinhöflein (nicht veröffentlicht)

BROCKHAUS, F. A.: Der Sprach-Brockhaus, Leipzig 1900

FREITAG, Helmut — SCHWÄBLE, Fritz: Wiesenblumen und Ackerblumen, Stuttgart 1966

HABEL, E. — GRÖBEL, F.: Mittellateinisches Glossar, Paderborn, o. J.

HALÁSZ, Előd: Handbuch der ungarischen und deutschen Sprache, Budapest 1969

HÖFER, E. — Kronfeld, M.: Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen, Wien 1889

HURM, Prof. Dr. Antun — JAKIĆ, Dr. Blanka: Kroatisch- oder Serbischdeutsches Wörterbuch, Zagreb 1974

JAKOB, Julius: Wörterbuch des Wiener Dialektes, Wien 1929

KLUGE, Friedrich — MITZKA, Walther: Etymologisches Wörterbuch, 20. Aufl., Berlin 1967

LANGENSCHEIDT: Taschenwörterbuch Lateinisch-Deutsch, 20. Aufl., Berlin-Schöneberg 1910

LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 21. Aufl., Leipzig 1936

MARZELL, Heinrich: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Leipzig 1943 ff.

SCHMELLER, J. Andreas: Bayerisches Wörterbuch, München 1877

SCHWAIGHOFER, Dr. Anton: Tabellen zur Bestimmung einheimischer Samenpflanzen und Gefäßsporenpflanzen, 24. Auflage, Wien 1922

UNGER, Theodor — KHULL, Dr. Ferdinand: Steirischer Wortschatz, Graz 1903

WILLFORT, Richard: Gesundheit durch Heilkräuter, Linz 1959 (20. Aufl. 1979)

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (BWbÖ), Teil I.
(Österreich) des Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches, herausgegeben im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1963 ff.

(Fortsetzung folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Korkisch Adolf

Artikel/Article: Volkstümliche Pflanzennamen aus dem Burgenland 119-128